

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 263.

Dienstag, den 10. November 1903.

18. Jahrgang

In vier Stunden von München an die See.

Die Verträge auf der Militärbahn Marienfeld-Boßen, welche von der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen unternommen werden, erregen fortgesetzt das lebhafteste Interesse. Verschiedene Male haben wir schon darüber berichtet und ein Bild der elektrischen Kraftwagen sowie Konstruktionszeichnungen veröffentlicht. Inzwischen ist bekanntlich auf dieser Bahn ein neuer Rekord geschaffen worden. Die Geschwindigkeit von 201 Kilometer in der Stunde erhöht worden. Es macht unbedingt einen gewaltigen Eindruck, wenn der Schnellbahnwagen in voller Fahrt vorbeifährt. Ein Triumph unserer modernen Technik, der es gelungen ist, ein so furchtbares Element in ihren Dienst zu stellen. Das faucht und bröhnt, als wollte sich das Element seiner Fesseln entledigen, und dabei faucht der Wagen an uns vorbei und ist, ehe wir recht zur Besinnung kommen, an uns vorüber.

Es dürfte nun allgemein interessieren, in welcher Zeit man die wichtigsten Eisenbahnstrecken in Deutschland durchfahren würde. Unsere Karte gibt hierüber genauen Aufschluß. Will der Berliner an die See reisen, führt ihn die Schnellbahn in 38 Minuten nach Stettin und in einer Stunde 21 Minuten nach Hamburg. Man könnte demnach ruhig in Stettin oder Swinemünde wohnen und in Berlin den Geschäften nachgehen. Der Norden und der Süden, der Osten und der Westen Deutschlands würden einander näher gerückt. Von Berlin in 51 Minuten nach Dresden, in drei Stunden nach München, in 2 Stunden 45 Minuten nach Köln und in 5½ Stunden von Köln nach



Königsberg i. O., das wären Resultate, welche sich sehen lassen könnten. Hoffen wir, daß wir diese Zeit noch erleben.



Gefährliche Kiste. Man meldet aus Sternberg (Mähren), 8. November. In der Spinnfabrik der Firma Rudolf in Heidenplitz stürzte ein Gewölbe ein, wobei 8 Arbeiter getötet wurden.

Im Mannheimer Prozeß gegen die Direktoren der in Konkurs gerathenen Altkiengeellschaft für chemische Industrie wurde Böhm zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 3000 A Geldstrafe, Henninger zu 9 Monaten Gefängnis und 150 A verurtheilt, während Holland und Kahlstedt freigesprochen wurden. Bei den beiden letzteren wird die Untersuchungshaft voll an gerechnet.

Basil in einer Kirche. Man meldet uns aus Clermont Ferrand, 8. November: Gestern entstand in der hiesigen Kathedrale während einer Trauung ein Basil. Man bemerkte nämlich in der Kirche ein Gefäß mit brennender Lunte. Die angebliche Höllenmaschine wurde mit größter Vorsicht entfernt. Die Untersuchung ergab, daß dieselbe absolut ungefährlich und nur mit etwas Pulver und Papier gefüllt war.

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im
Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Stiege, an der Marktstrasse. 900

Verein der Künstler und Kunstfreunde.

Wiesbaden, E. V.

Mittwoch, den 11. November 1903,
im Saale des Hotels Viktoria:

Drittes Konzert

für 1903/04.

Mitwirkende:

Fräulein **Erna Schulz** aus Berlin (Violine),
Herr **Otto Hegner** aus Berlin (Klavier)

und

der von Herrn **Wilhelm Mühlfeld** geleitete Chor.

Begleitung der Violinvorträge:

Herr Direktor **Heinrich Spangenberg** von hier.

1. Zwei Chöre a capella:

a) *Tenebrae factae sunt*

G. P. de Palestrina.

b) *Lux aeterna*

Niccolò Jomelli.

2. Konzert für Violine A-dur

Mozart.

3. Sonate op. 53 C-dur für Pianoforte

Beethoven.

4. Drei Chöre a capella:

a) Rubetal

Mendelssohn.

b) „Selig ist das Sternlein drüben“

toskanische Lieder

c) „Liebe Schwalbe, kleine

Schwalbe“

von Ignaz Brüll.

5. Violinvorträge:

a) Adagio aus dem 11. Konzert

Spohr.

b) Zwei ungarische Tänze

Brahms-Joachim.

6. Klaviervorträge:

a) Ballade G-moll

Chopin.

b) Nocturne H-dur

c) Polonaise As-dur

Beginn 7 Uhr.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.

Konzertflügel von **Steinway & Sons**, New-York und
Hamburg, aus dem Magazin des Holielieferanten Herrn **Heinrich Wolff**, Wilhelmstrasse 19, hier.

Ohne Karte ist der Eintritt Niemandem gestattet.

Eintrittskarten sind nicht verkäuflich.

179

Der Vorstand.

Akademische Zuschneide-Schule

von Frau **Franceschelli**, Moritzstr. 44, I.
Unterricht in Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden von Damen
und Kindergard. Deutscher, Engl., Pariser, Wiener, amerikan. Schnitt.
Leichte Methode, prakt. Unterricht.

Schül.-Aufn. täglich. Honorar billig.

Schnittmuster nach Maß. Costüme werden zugeschnitten. 5451

Jede Hausfrau muß

bei Bedarf von Bettfedern, Daunenn, fertigen
Betten das

Wiesbadener Bettfedern-Haus

besuchen.

Einziges Spezialgeschäft am Plage.

Streng reellste und billigste Bezugsquelle.

Trotz des bedeutenden Aufschlages, durch große
Abschlüsse in der Lage, zu diesen billigen Preisen
zu liefern.

Nähen des Varchents gratis!

Nur garantiert neue Waare gelangt zum Verkauf.

Einfüllen der Federn im Beisein des Käufers.

Graue Federn 50, 90, 1.25, 1.60, 2.-

per Pfund.

Weisse Federn 2.25, 2.75, 3, 3.50, 4.25.

Daunen 2.70—6 Mk.

Fertige Kissen 1.40, 2, 2.50, 3.50,

4.50, 5.50.

Ortbetten 5, 6.50, 8.50, 11.50, 12,

14, 15, 17 per Stück.

Varchent, Daunencöper, Matratzendreile,

Kopfhaare billigt.

Strahlente erhalten beim Einkauf der Betten ein

Parabettchen gratis! 169

Rhein.-Westf. Handels- u. Schreiblehr-Anstalt

Rheinstraße
103 I.



Güthies und
renom.
Jahnt am
Plage.

Gründl. Unterricht in: einf., doppel., amerif. Buchführung,
Rechnen, Korrespondenz, Wechsel- und Handelskunde, Konten-
praxis, Schreibweisen, Stenogr., Maschinenschreiben.
Erfolg garantiert. Zeugnis und Empfehlungen. Stellenvermitt-
lung kostenlos.

Die Damenkurse werden von Frau E. Schreiber geleitet.
7445 Die Direktion.

Hof-Färberei Kramer,

Chem. Waschanstalt,

Kunst-Wascherei und Färberei,

Langgasse 31, Wiesbaden, Tel. No. 89

Anerkannt tadellose Arbeit.

Frankfurt a. M. Mainz. Darmstadt etc.

5109

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 10. November 1903.

9. Vorstellung.

241. Vorstellung.

Abonnement C.

Neu einstudiert:

Wilhelm Tell.

Schauspiel in fünf Akten von Friedrich von Schiller.

Musik von Anselm Weber.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.

Dienstag, den 10. November 1903.

63. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billetts gültig.

Zum 3. Male:

Refemanns Rheinfahrt.

Schauspiel in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Arthur Dippelsh.

Regie: Albin Unger.

Möbius, Staatsanwalt

Uli, seine Tochter

Hoff Refemann, Rentant, Schwager von Möbius

Herta,) dessen Tochter

Trudchen,)

Friedrich Wilhelm Emmerling, Rechtsanwalt

Otto Terrenborn, Assessor

Fritz Thoma, Architekt

Voranz Wintermeyer, Bürgermeister, zugleich

Wirth des Gasthauses „Zur Krone“

Kathrin, seine Frau

Torchen, beider Tochter

3 nah, Nachensführer

Musf, Orispolizistener

Vinken, Aufwärterin

Bieper, Gerichtsdiener

Kunnschla, Hausmädchen bei Möbius

Mitglieder eines Gesangsvereins und deren Damen. Gäste.

Der erste Akt spielt in einer kleinen Stadt bei Berlin. Die beiden ande-

ren Akte spielen in Rheind, einer Ortschaft am Rhein.

Zeit: Gegenwart.

Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9½ Uhr.

Mittwoch, den 11. November 1903.

64. Abonnements-Vorstellung.

Abonnements-Billetts gültig.

Zum 5. Male:

Geschäft ist Geschäft.

(Les affaires sont les affaires.)

Schauspiel in 3 Akten von Octave Mirbeau. Deutsch von Max Schoeman.

In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch

Walhalla-Theater.

Saison-Schluss-Programm.

Das grösste Sensationsprogramm der Saison.

Sonntags 2 grosse Vorstellungen: Nachm. 4 Uhr kleine

Preise. Abends 8 Uhr gewöhnliche Preise.

Jede Nummer ist erstklassig, darunter 3 Weltattraktionen.

Sensationell. **Paul Sander** Sensationell.

mit seinem Barlesk-Circus auf der Bühne.

Looping the Aerial Circle.

Fred Stalg's Motorradreutruppe vom Alhambatheater in London.

Grösster und tollkühnster Rensport-Akt der Gegenwart.

Todesfahrt im Luftring.

Antonie Lindenthal, Concertsängerin.

E. Nordtal, der weltbekannte internationale Hofkünstler,

genannt: „Das medicinische Räthsel“.

Theodor Woller, **Jika Paulet**,

der bekannte Wiener Humorist. Die lustige Schwiegermutter.

The Original Morgan Family

in their novel acrobatic Act.

Egon Hamiltons (Prolongirt.)

lebende Colossal-Gemälde. (Neue Bilderserie).

Trotz der enormen Unkosten keine erhöhten Preise.

Vorzugskarten haben Gältigkeit.

Abends 8 Uhr:

Grosses Concert

der Neumann'schen Solisten-Kapelle.

Vornehme künstlerische Musik.

9919



Nr. 263

(2. Beilage.)

Dienstag, den 10. November.

1903

Geheime Schuld.

Roman von Max von Weißenhurn.

Kortfekuna

Nachdruck verboten.

Der schärfste Beobachter hätte jedoch am nächsten Morgen in ihren Zügen vergeblich nach den Spuren schwer durchkämpfter Stunden gesucht, als sie gegen zehn Uhr zum Frühstück erschien. Gestalt wie immer trug sie eine Gleichgültigkeit zur Schau, die nur aus der Ueberzeugung hervorgehen konnte, das Ärgste überstanden zu haben. Etwas Schlimmeres konnte es nicht mehr geben!

Tante Elisabeth wünschte ihr etwas gedrückt einen guten Morgen; sie zitterte trotz der angenehmen Wärme des Feuers im Kamin und ihre Lippen legten sich kalt auf die kühle Wange Berthels.

„Wie frostig Du aussiehst, liebes Kind!“ sprach sie. „Du bist doch nicht krank? Oder hast Du wenig geschlafen?“

Berthel nicht gedankenverloren.

„Allerdings, Tante Elisabeth, aber doch wenigstens ein paar Stunden. Vielleicht ist das Wetter Schuld. Ein grauer Himmel wirkt stets niederdrückend auf unsere Stimmung.“

Berthel nahm nur eine Tasse Kaffee zu sich, dann stand sie wieder auf.

„Tante“, begann sie, „als ich mein Zimmer heute Morgen verließ, fing ich einige Worte auf, die von der Dienerschaft im Korridor gewechselt wurden. Obwohl sie bei meinem Erscheinen sofort verstummten, habe ich doch genug vernommen, um daraus zu schließen, daß Graf Northon gestern spät hier gewesen ist!“

Lady Carley schwieg.

„Wenn Du gewillt bist, dies ebenfalls geheim zu halten“, — Berthels Mundwinkel kränzelte ein verächtliches Lächeln, — „so steht Dir das natürlich frei und ich werde mich jeder weiteren Frage enthalten. Ist dies jedoch nicht der Fall, so möchte ich allerdings das Ergebnis dieses Besuches erfahren, da es doch für meine weiteren Schritte nicht ohne Einfluß sein kann!“

„Und welche Schritte hast Du vor?“ fragte Lady Carley erbebend.

„Das werde ich Dir sagen, nachdem Du mir geantwortet hast. War Graf Northon gestern hier oder nicht?“

„Ja!“ Lady Carley verlor ihre letzte Fassung. „Ach, mein armes Kind, es bricht mir das Herz, Dir nur Nummervolles sagen zu können, ohne ein trostreiches Wort für Dich zu finden!“

„Du bist gut, Tante, aber ich weiß nur zu gut, daß meine niedrige Selbstsucht, mit der ich gehandelt habe, nichts rechtfertigt. Ich bin es am allerwenigsten, die Andere zur Rechenschaft auffordern darf; darum lege ich auch die Waffen nieder in einen Kampf zu dem ich nicht berechtigt bin, und nehme das Los schweigend hin, welches mir zugefallen ist. Nur dies eine muß ich wissen. So gering ich auch bin, ich glaube doch, Graf Northon hat mich aufrichtig geliebt. Daß er mich trotzdem verlassen hat, vermag ich nur damit zu erklären, daß er nicht bei klarem Verstande ist. Darum antworte mir, bei Gott: Ist Graf Northon irrsinnig, oder ist er es nicht?“

Sekunde um Sekunde verrann; es entstand eine lange Pause; nur das Geräusch der Regentropfen, die der Wind gegen die Fenster Scheiben trieb, unterbrach die tiefe Stille.

Endlich mühsam erwiderte Lady Carley:

„Nein, er ist es nicht!“

Wieder trat die tiefe Stille ein. Die Gestalt der jungen Frau stand regungslos am Fenster, ihre Hände lagen über einander auf dem Rande des Fenstergesimses und ihre dunklen Augen wanderten stumm über die trübe Scenerie draußen.

„Er ist es nicht?“ wiederholte sie. „Nicht irrsinnig? Hast Du Dich auch nicht getäuscht, Tante Elisabeth? Er sollte nicht wahnsinnig sein und mich dennoch verlassen haben?“

„Berthel, — wenn ich Dir alles sagen, wenn ich Dir alles erklären könnte, weshalb er Dich in seiner großen Liebe verlassen konnte! Es kostet ihn ja sein Herzblut! Hättest Du ihn gestern gesehen, selbst Du hättest Mitleid für ihn empfunden!“

„Möglich, — wenn ich zu fühlen nicht verlernt habe!“ versetzte Berthel gepreßt. „Daß mir seine Worte unverständlich bleiben mußten, die er mir als letzten Gruß hinterließ, ist natürlich. Indes wer weiß, ob ich den Kern Eures Geheimnisses nicht zu entdecken vermag!“

Die alte Dame sah erschrocken auf die Sprecherin.

„Was sagst Du da, Berthel?“ stammelte sie.

„Ich sage“, gab diese sehr fest zur Antwort, und ihr feuriges Auge bestete sich ohne Erbarmen auf die gebrochene Gestalt der Greisin: „Ich sage: dies Geheimnis das Graf Northon von meiner Seite reißern konnte, ist das Geheimnis, welches der sterbende Vater dem Sohne in seiner Todesstunde beichtete, es ist — Soll ich Dir den Mörder Lady Margaretens nennen?“

Lady Carley athmete schwer. Ihre Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen, namenlose Pein verzerrte ihre Züge. Berthel sah alles, dennoch mit derselben fast unnatürlichen Ruhe mit der sie begonnen, fuhr sie fort:

„Nicht Blanca Northon, die man dafür gefangen hielt. — nicht Juan, ihr Bruder, den man verdächtigte, verübte den Mord. Ich, eine Yankee, ein Kind Americas, weiß Räthsel leichter zu lösen, als Ihr Engländer, und ich sage: Graf Viktor Northon selbst ist es gewesen, der sein Weib mit kalter Ueberlegenheit erstach!“

Ein dumpfer Schrei war die Antwort auf diese Anklage.

„Ich bin überzeugt von der kalten, vorbedachten That, ich bin überzeugt, daß der verstorbene Graf Northon den Mord beging und dann die Kraft in sich erlahmen fühlte, als er die Folgen voraussah, und in feiger Angst darüber dem Wahnsinn zum Opfer fiel. Was ihm zu seiner ruchlosen That Veranlassung gegeben, — war es Eifersucht, war es Haß, Liebe, — daß muß er mit seinem Gott, vor dessen Richtersstuhl er steht, aufrechnen. Darüber zu urtheilen, vermag ich nicht!“

Lady Carley war aschfahl geworden.

„Wenn Deine Erklärung auf Wahrheit beruhte, — vergiß nicht, — ich habe damit nicht etwa gesagt, daß dem so sei, — wäre dies in Deinen Augen eine Entschuldigung für das Benehmen Viktors Dir gegenüber?“

„Nein“, antwortete Berthel mit kaum unterdrücktem Zorn, „nein! Von dem Augenblick an, da er mich heirathete, durfte es kein Geheimnis mehr für ihn geben, welches seine Handlungsweise so gewaltsam beeinflusste, daß er mich verlassen mußte. Wäre er am Abend vor unserer Hochzeit zu mir ge-“

kommen, hätte er mir Alles gesagt, wie es seine Pflicht war, ich hätte ihn aufrichtig und von Herzen bemitleidet. Wenn irgend Etwas mich ihm näher geführt haben würde, dieses tiefe Mitleid hätte Mann und Weib in Liebe vereinen können. Doch läme er heute und kniete händeringend vor mir, um mein Erbarmen zu ersuchen, — ich würde eher sterben, als zu ihm zurückkehren!

Mit übereinander geschlagenen Armen schritt sie in dem Gemach hastig auf und ab.

„Aus übergroßer Liebe sollte er mich verlassen haben? Ich mag davon nichts wissen! Welcher Mann hätte jemals am Hochzeitstage sein ihm soeben angetrautes Weib verlassen und sie dabei geliebt?“

„Und doch,“ entgegnete Tante Elisabeth ergeben, doch ist es so!

Berthel hielt im Gehen inne, indem sie Lady Carley ungläubig ansah.

„Tante Elisabeth“, sprach sie, „Du bist mir wohlgesinnt, — Du kennst die Welt, — Du bist eine verständige, ruhig denkende Frau. Sage mir aufrichtig: Erkennst Du die Handlungsweise Graf Northon als eine richtige an?“

Die müden Augen Lady Carleys begegneten offen den ihrigen und sie antwortete feierlich:

„Ja, Berthel, Viktor konnte nur handeln, wie er es that!“

„Dann ist mir das Ganze ein Räthsel, das ich nicht begreifen!“ antwortete Berthel. „Ich nahm an, Graf Northon habe den Verstand verloren; Du sagst das Gegentheil. Ich glaube, die tiefste Demüthigung durch ihn erlitten zu haben. Du behauptest, er habe recht gehandelt. Das sind für mich Widersprüche, die ich nicht mit einander vereinigen kann. Das Geheimniß bleibt für mich, was es war — ein ungelöstes Räthsel!“

„Auch Du wirst es einmal erfahren!“ sprach Lady Carley, „in seiner Todesstunde!“ Je eher diese schlägt, desto besser für mein armes Kind!“

Berthel machte eine Bewegung der Ungeduld.

„Laß uns dies Gespräch beenden! Wenn Du es gestattest, lehre ich auf mein Zimmer zurück!“

„Warte noch einen Augenblick, Berthel. Es war um Deinetwillen, weshalb Viktor gestern hierher kam. Er wollte die nöthigen Vorträge für Deine Zukunft treffen.“

„Für meine Zukunft?“ wiederholte Berthel. „In wie fern kann Graf Northon mit meiner Zukunft noch etwas gemein haben?“

„Liebes Kind, wie thöricht, danach zu fragen! Du gestehst doch selbst ein, meinen Neffen hauptsächlich wegen seines Reichthums geheirathet zu haben. In dieser Beziehung wenigstens sollst Du Dich nicht getäuscht haben. Was er Dir in dem Ehekontrakt vor Eurer Heirath gesichert hat, — und Du weißt, wie großmüthig er dabei Dich bedachte, — dies und Alles, worüber er sonst noch frei zu verfügen vermag, soll Dir verschrieben werden! Das Vermögen seiner Großmutter, welches sein ausschließliches Eigenthum ist, geht auf Dich über. Ebenso bleibt Dir sein Name und sein Stand. Er selbst beabsichtigt eine größere Reise, vielleicht nach dem Orient anzutreten. Dich zuvor noch einmal zu sehen, fehlt ihm die Kraft; er würde sich nicht von Dir losreißen können. Berthel, ach Berthel, wenn Du es wüßtest, wie dies alles unvermeidlich ist, — wie qualvoll er leidet, indem er der zwingenden Nothwendigkeit weicht, Du müßtest ihm verzeihen!“

„Glaubst Du?“ seufzte das junge Mädchen müde. „Vielleicht vielleicht auch nicht! Momentan kann ich nichts Anderes fassen, als daß ich ein elendes, verlassenes Geschöpf bin, das nur hoffen niemals vergeben kann, und stünde ich an seinem Sterbebett. Was seine Großmuth betrifft, zweifelte ich nie daran. Wenn ich ehrlich genug war, einzusehen, daß ich Graf Northon nur seiner Güter wegen heirathete, so gibt es doch andererseits Dinge, die kein Königreich ersetzen kann. Die mir zugefügte Schmach zählt dazu. Gib mir Zeit, nachzudenken. Morgen sollst Du meinen Entschluß erfahren!“

Sie wandte sich der Thür zu.

„Berthel“, versuchte Lady Carley noch einmal das Mädchen zum Mitleid zu bewegen, „verdanne ihn nicht, so lange Du nicht klar zu urtheilen vermagst. Dabe Mitleid mit ihm, mit mir, deren Leben voll von Armut ist!“

Ihre Stimme erstarb in einem qualvollen Stöhnen. Berthel lehnte von der Schwelle zurück, auf welche sie bereits den Fuß gesetzt hatte und umschlang die trauernde Greisin mit beiden Armen.

„Liebe mütterliche Freundin“, sprach sie, „es schmerzt mich tief, Dich gebeugt zu sehen. Ich wollte ich könnte Dir Trost geben!“

„Du kannst es!“ war die hastige Antwort. „Bleibe bei mir, Berthel, verlasse nicht auch Du mich! Nimm die Stelle des Sohnes ein, den ich verloren habe, — sei Du mein Kind!“

Des Mädchens düsterer Ausdruck wich nicht.

„Morgen wollen wir alles bestimmen“, antwortete sie, „war- te bis morgen!“

In der nächsten Minute war Lady Carley allein. Aufschluchzend brach sie zusammen.

Berthel erschien weder zum Frühstück, noch zur Tafel; sie verließ den ganzen Tag über nicht mehr ihr Zimmer. Sie zog den zurückgelassenen Koffer, welchen sie von Newyork mit hierher gebracht hatte, hervor und schidte sich an, ihn zu packen. Es war keine mühevoll Arbeit, da nur dasjenige wieder von ihr hineingelegt wurde, was sich damals in demselben befunden hatte. All die kostbaren Geschenke, welche sie von Freunden erhalten, ließ sie unberührt zurück. Sie legte denselben zu den anderen Schmuckgegenständen in ein Etui, schloß dasselbe, schrieb einige Zeilen an Lady Carley und legte den Schlüssel dazu.

Das Schreiben lautete:

„Meine mütterliche Freundin!“

Wenn Du meine Zeilen liest, habe ich Schloß Powys für immer verlassen. Versuche nicht mich zurückführen zu wollen, — mein Entschluß steht fest. Ich erkenne keine Herrschaft über mich an, und ich ändere Nichts an meinem Voratz. Ich werde mir meinen Weg in der Welt selber suchen. Kraft und Gesundheit mangeln mir nicht. Dasjenige, was ich mit hierhergebracht habe, liegt in meinem schwarzen Koffer. Du magst die Freundschaft haben, mir denselben in einer Woche nach London zu senden. Alles Uebrige lasse ich zurück. Ich nehme nichts von Graf Northon an, selbst seinen Namen nicht. Du wirst einsehen, daß es nur diese Möglichkeit für mich gibt, so lange noch ein Funken von Selbstachtung in mir vorhanden ist. Tante Elisabeth, lebe wohl! Wenn wir uns nie mehr im Leben begegnen, so vergiß nicht, daß ich in meinem Herzen nur die größte Verehrung und Dankbarkeit stets für Dich bewahren werde.

Berthel.“

Mit fester Hand schrieb sie diese Zeilen bis zum Schluß. Nachdem sie das Billet zusammengelegt und versiegelt hatte, verschah sie den Umschlag mit der Adresse. Währenddessen war es beinahe finster geworden. Im Begriffe, einen Strid um den Koffer zu legen, hob sie noch einmal ägernd den Deckel und holte die Briefe Karls hervor. Ihr Blick wurde weich als sie, traurig lächelnd, die Photographie an sich nahm.

„Ich meinte, Dich nie mehr betrachten zu dürfen!“ flüsterte sie. „Nun bist Du mir alles, was ich noch habe.“

Sie barg das Bild an ihrer Brust, legte das Uebrige zurück und schloß den Koffer. Hierauf sann sie über das Weitere nach. Der Kampf ums Dasein trat in rauher Deutlichkeit an sie heran. Was sollte sie thun?

Eine innere Stimme sagte ihr: „Tritt in das nackte Leben hinaus und erwirb Dir Dein Brot mit Deiner Hände Arbeit. Gehe nach London, steige hinab in den Abgrund des Elends und der Armuth, der zu entfliehen Du Dich an ein fragliches Glück zu klammern versuchtest. Nimm muthig den Kampf auf. Wer Willen und Kraft besitzt, dem kann es nicht fehlen!“

Sie schauderte unwillkürlich zusammen vor der Alternative, die sie einzig vor sich sah. Ohne Mittel und allein! Würde sie nicht in dem Gewühl der großen Stadt untergehen? Aber sie blieb standhaft; ja — sie würde nach London gehen. Es waren ihr noch zwölf Guineen geblieben; damit konnte sie die Reise bestreiten.

Am Neun ging ein Zug von Cheshire ab. Sie wollte beim Morgengrauen aufbrechen, zu Fuß nach Chesholm gehen, dort einen Wagen nehmen und nach der Bahn fahren; so konnte sie um vier Uhr Nachmittags in London sein.

In ihrer Heimath zurückzukehren, war für sie undenkbar. Abgesehen davon, daß sie die Mittel zur Ueberfahrt nicht hatte, fühlte sie auch kein Verlangen darnach. Welch ein Heim fand sie denn dort? Nein, es blieb ihr nichts, als allein für sich zu leben, — bis an ihr Ende.

„Gott stehe mir bei!“ betete sie mit gefalteten Händen und schwere Thränen brachen aus ihren Augen hervor. So verbrachte sie, in tiefer Bernürschung in sich gehend und voll Neue, die Nacht.

Grau und trübe, wie der vorhergehende gewesen war, brach der neue Tag an und warf sein grünlches Licht über die ferne Gebirgskette, als Berthel, in ein Tuch gehüllt und dicht verschleiert, mit einer kleinen Reisetasche in der Hand, die Treppe leise hinabschritt und aus einer Seitenpforte hinaus ins Freie trat. Niemand hatte sie gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Rath in Rechtsachen! Schriftliche Antworten!
Rechtshambureau Hochstraße 4, Schupp. 153

Auf falscher fährte.

Von F. R. Sundersford.

„Aber wer sind sie denn, lieber Gerald?“ fragte Frau Grandcourt. In ihrer Stimme zitterte eine leichte Erregung, als sie, über die silberne Theekanne hinweg, ihrem Sohne ins Antlitz schaute.

„Wenn ich das wüßte, liebe Mama, so wüßten wir alles. Vater schreibt“, der junge Mann warf einen Blick in den Brief des Advokaten, „daß sie recht achtbar wären; meiner Meinung nach beruht seine schnelle Auskunft auf den Mittheilungen von Simptins u. Simptins.“

„Wer ist das?“

„Wahrscheinlich sind es die Advokaten der jungen Dame.“

„Mich dünkt, sie müssen schon etwas sein, wenn sie überhaupt einen Advokaten haben“, erwiderte die Mutter beruhigter, worüber der Sohn lächelte.

„Du glaubst also —?“ sagte er.

„Es will mir freilich nicht recht gefallen“, nahm Frau Grandcourt wieder das Wort, „daß sie nicht Mutter und Tochter, überhaupt nicht miteinander verwandt sind. Herr Vater betont das ausdrücklich. Es klingt, als hätte die junge — junge Person eine Gesellschafterin, was —“

„Dich auf die Vermutung bringt, daß die junge Person eine Schauspielerin sei“, sagte Herr Grandcourt. Schauspielerinnen müssen aber nicht gerade leichtfertig sein, und —“

„Ja, ich weiß. Schon allzu lange steht der Witwensitz leer“, fügte Grandcourt seufzend hinzu.

Die letzten Nachkommen des stolzen Geschlechts der Grandcourt besaßen kein Vermögen. Der alte Name, das alte Besitzthum, welches der vornehmen Frau, die im Hause des Sohnes lebte, so teuer war, schien schon fast ganz von der Schuldenlast erdrückt zu werden. Der stolze alte Name, den ihr Gemahl ihr gegeben hatte! Wenn Gerald wenigstens ein Mädchen von Rang mit Vermögen heiratete! Genug der Anerbieten waren ihm schon gemacht worden, aber der junge Mann hatte sie zurückgewiesen.

„Du hast recht, Klügste der Frauen“, unterbrach dieser den Gedankengang der Mutter, erhob sich und faltete die Papiere zusammen. Ein Rächeln, in das eine gewisse Trauer sich mischte, spielte um seine Lippen. „Der Witwensitz muß vermietet werden, und wir sind nicht in der glücklichen Lage, uns die Mieter auszuwählen. Die junge Dame soll ihn unbedingt auf drei Monate, wie sie es wünscht, haben. Die Saison ist zu Ende und ihr Engagement jedenfalls auch; sie mag sich in der milden Landluft stärken und erholen, bis sie neue Triumphe feiern will.“

„Gerald, was für ein Bild beschwörst du herauf. Eine Schauspielerin — hier — fast unter einem Dache mit uns!“

„Gräme dich nicht, Mama!“ Gerald beugte sich zu ihr herab und küßte sie sanft auf die Stirne. „Was geht sie uns und was wir sie an? Wir kennen sie einfach nicht. Mein Haus — das andere meine ich — sagte er lächelnd, „meinen Garten, meinen Forellenbach, alles soll sie haben, nur mich nicht.“

Entweder waren die Forellen scheu oder zu klug; vielleicht befanden sie sich auf einem Feste beim Rats Herrn im Forellenlande, denn keine einzige ließ sich von den lederen Fliegen locken, die Grandcourt ihnen seit Tagesanbruch immer und immer wieder hinabwarf. Es war indessen zehn Uhr geworden, er verspürte Hunger, war erhitzt und übel gelaunt, aber fest entschlossen, nicht eher heimzukehren, als bis er einen Fang getan. Er ging einer Biegung des Flusses nach und stand plötzlich vor — einem ganz jungen Mädchen, das ihn mit zwei großen Augensternen erstaunt, aber unbefangen anschaute. Die junge Dame war offenbar auch auf den Forellengang ausgegangen, durfte sich jedoch einer glücklicheren Hand, als der junge Mann, rühmen; denn, als Grandcourt auf dem Schauplatz erschien, wollte sie gerade eine wohl ein halbes Pfund wiegende Forelle in ihren Korb legen. Bei der Annäherung des Fremden blieb sie stehen; die Angel ruhte in ihrer Hand, der Korb hing über ihren Schultern.

Ihre Wände begegneten sich, und des jungen Mädchens Wangen färbten sich mit einer sanften Röte. Welch lieblicher Anblick! Welch liebliches Gesichtchen! Ist dieses schlichte, reizende Mädchen seine Mieterin — die Schauspielerin?

„Dieser Teil des Flusses gehört mir, nicht wahr?“ sagte sie unbefangen. Ein leiser Zweifel klang aus ihrer Stimme. „Ich habe mein Gebiet doch nicht überschritten?“

„Nein, ich fürchte, ich habe es getan und muß um Entschuldigung bitten“, erwiderte der junge Mann. Er zog seinen Hut und fragte: „Gabe ich das Vergnügen, mit Fräulein Bland zu sprechen?“

„Ja“, sagte sie, hielt inne und erröthete.

„Gaha — sie nimmt einen anderen Namen an, wenn sie London verläßt“, dachte Grandcourt bei sich. „Hat sie den Glitter der Bühne von sich geworfen, so erkünstelt sie die Salbung der vornehmen englischen Jungfrau.“ Gerald wußte es, daß er sich mit diesen Gedanken selbst belog, denn nichts war ungewisser und natürlicher als das Auftreten dieses jungen freimüthigen Mädchens.

„Und — spreche ich mit meinem Wirt?“ Bei dieser Frage lächelte sie.

„Ja, mit diesem Glückspilz“, antwortete er und lächelte gleichfalls. Sie war so reizend, daß er seine guten Vorsätze vergaß und sich verleitete ließ, freundlich mit ihr zu sprechen.

War es möglich? Drei Wochen weilte sie schon hier! Drei Wochen in seiner nächsten Nähe, und heute sah er sie zum erstenmal!

„Sie sind verreist gewesen?“ sagte sie plötzlich in fragendem Tone, ihn so von seinen Gedanken ablenkend.

„Nein“, antwortete er schnell.

„O, ich glaubte es, weil — weil ich Sie bisher noch niemals angeln sah.“

Er hörte es heraus, daß sie eigentlich etwas anderes zu sagen beabsichtigte. Hatte sie etwa angenommen, daß er ihr einen Besuch machen würde, gehofft, durch ihn in die Gesellschaft eingeführt zu werden? Sogleich wollte er ihr zu verstehen geben, daß er ihr zwar sein Haus für den Herbst vermietet hätte, aber durchaus nicht geneigt sei, sie als seinesgleichen zu betrachten. Wie sollte er es ihr aber klar machen? Er fühlte nur, daß heiße Rührpötte sein Gesicht überzog, und er nicht imstande war, eine würdevolle Rede zu halten; er wußte nicht, was er sagen sollte.

Die peinlichste Verlegenheit bemächtigte sich seiner, so daß Fräulein Bland ihn bestrebt anblinnte und seine Gedanken zu erraten schien. Was mußte sie von ihm denken? Ohne seine Mutter bei ihr Besuch zu machen, wäre eine Beleidigung, und von seiner Mutter zu verlangen, ihn zu einer Schauspielerin von unbekannter Herkunft zu begleiten, wäre eine noch größere Beleidigung.

In ihrem Geiste begann es zu dämmern, ihre Lippen öffneten sich, und ihre Augen leuchteten. Nach einem Kampfe mit sich selbst brach sie in ein Lachen aus. Lachen! Es verletzete ihn, so verhöhnt zu werden. Er wurde rot und geriet in Zorn.

Wenn Zeus in Zorn geriet, so bebte der Himmel! Auf Fräulein Bland machte Herrn Grandcourts Zorn aber einen sehr geringen Eindruck; ihr Lachen verwandelte sich sogar in ein feines herzliches Gelächter.

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte sie schnell, sich die Augen reibend. „Mir fuhr gerade ein Gedanke durch den Kopf; es war ein törichter Gedanke, und er verleitete mich. Geht es Ihnen nicht auch manchmal so?“ Sie warf ihm einen reizenden Blick zu. „Sind Sie immer so eifrig wie heute? Haben Sie viele Forellen gefangen?“

„Nichts!“ sagte er ziemlich kühl und schaute in seinen leeren Korb.

„Wie entnützend! Ich bin glücklich gewesen, sehen Sie.“ Sie hob den Deckel ihres Korbes auf; sechs der schönsten Forellen lagen darin. Ich gehe nach Hause und lasse sie zum Frühstück baden. Meine — Frau Marks ist so gern Forellen.“

„Und wie es scheint, liebt sie es, ihr Frühstück zu später Stunde einzunehmen; es ist schon zehn Uhr.“

„Nein, im Gegentheil, Herr Grandcourt; aber ich liebe es, wenn ich angeln gehe; ich Sorge aber dann stets dafür, daß sie in diesem casus belli um sieben Uhr eine Tasse Thee trinkt und eine Kleinigkeit isst. Sie haben natürlich schon gefrühstückt?“

Gerald verneinte es.

„Ich bin jedenfalls besser gegen meine Mutter, als Sie zu — Frau Marks.“ Er wollte schon „der Ihren“ sagen; denn er hielt die Forellen liebende Frau Marks für die Mutter dieses lieblichen Mädchens. „Ich bat sie, nicht auf mich zu warten. Vermuthlich hat sie sich schon längst ihr Frühstück wohlschmecken lassen, wenn ich heimkomme.“

„Hier Meilen sind es von hier?“ fragte sie teilnehmend.
 „Mindestens, wenn man den kürzesten Weg einschlägt.“
 „Und Sie sind hungrig?“ Ihr Ton war fast mitleidig.
 „Fürchtbar!“ sagte er lachend.
 „Gehen Sie nicht nach Hause“, bat sie. „Kommen Sie mit zu mir. Frau Marks gibt Ihnen etwas zu essen. Bitte, kommen Sie doch mit; ich müßte mich selbst ungastlich schelten, wenn ich Sie hungrig von uns gehen ließe.“
 Bei diesen Worten strahlte ein so edler, liebenswürdiger Glanz ihm aus ihren Augen entgegen, daß er die Einladung annahm und ihr ins Haus folgte.

Wenn Gerald die Forelle für das *pièce de résistance* gehalten hatte, so war er in einem großen Irrtum befangen. Kleine, zwar nicht seltene, aber immerhin kostspielige Delikatessen schmückten den Frühstückstisch. Der Stoch war nicht zu verachten! Schon seit langer Zeit waren die letzten Grandcourts von jenem Lurus entwöhnt, der jetzt im Witwenstich herrschte und ihm sein eigenartiges Gepräge verlieh. Ueberall bemerkte Gerald mit Staunen die Spuren des Reichtums: der weiche Teppich, in den der Fuß geräuschlos sank; die Bildpretpastete, der Traum eines jeden Gourmets; der silberne antike Teekessel, dessen Besitz jeden Sammler mit Stolz erfüllt hätte!

Das war das Reich der Frau Marks! Eine liebe alte Frau, man möchte fast sagen, eine entzückende alte Frau; aber doch, doch — nicht ganz *comme il faut*; zwar kein *anständig* des *g*; und auch nicht jenes gewöhnliche fette Lachen; man mußte es aber bewundern, wie ein Mädchen sich so weit über seine Mutter erheben konnte, und wie es sich seiner Umgebung angepaßt hatte! Die Mutter freilich nicht ganz.

Drei Wochen später. Vergeblich hatte Grandcourt alltäglich diesen Teil des Flusses unsicher gemacht und mit unermüdlichem Eifer nach einer zweiten Einladung zum Frühstück geangelt.

Säufig hatte er zwar Fräulein Bland gesehen; nicht immer zog sie auf den Forellengang aus. Zuweilen traf er sie, wenn sie über die Wiesen streifte, um Blumen zu suchen; oft saß sie auf ihrem Lieblingsplätzchen, in ein Buch vertieft. Anfangs hatte er, halb unbewußt, dem Vergnügen, sie zu sehen, sich hingeeben; als er sich endlich eingestand, daß er sie liebte, bemühte er sich, seine Gefühle zu bemeistern, und gelobte sich, um keinen Preis das Herz der Mutter zu brechen, den alten stolzen Namen in den Staub zu ziehen durch eine Vermählung mit einem Mädchen, welches —

Sechs Tage hielt er sich von ihr fern; die längsten, die er je durchlebt hatte. Wöchentlich verließ ihn seine Festigkeit; er stürmte über das Gras hin; denn er sah ihr Kleid von ferne schimmern; sie saß über ein Buch gebeugt auf der Wiese. In ungezügelter Freude schlug sein Herz. Das Ende war gekommen; mit Leib und Seele gehörte er ihr an, für jetzt und für immer! Und war sie auch eine Schauspielerin, für ihn gab es kein Zurück!

Sie schaute zu ihm auf, und besorgt ruhte sein Blick auf ihrem bleichen Gesichtchen. Tiefe blaue Schatten zogen sich unter ihren Augen hin; ein schmerzlicher Zug lagerte um die weichen Linien ihres Mundes. Als sich aber ihre Blicke begegneten, sie in seinem Antlitz eine seltsame Veränderung gewahrte, einen Glanz, der, als sie das letztemal von einander schieden, es nicht verklärte, kehrte das Leben in ihren Körper zurück. Die Blässe wich einer sanften Röte, ein glückliches Lachen klang von ihren Lippen.

„Sie kommen!“ rief sie ihm freudig entgegen. „Ich dachte schon, Sie wären des Landlebens müde geworden oder nach einem anderen dieser langweiligen Badeorte, die jetzt Mode sind, gegangen.“

„Ich bin des Landlebens nicht müde“, sagte er leise. „Und Sie?“

(Schluß folgt.)

Sicher und schmerzlos wirkt das **echte Radlauer'sche Sühner-Augenmittel**, Fl. 60 Pf. Nur echt mit der Firma: **Kronen-Apotheke, Berlin**. Depot in den meisten Apoth. u. Drogerien. 1326/58

Garantirt reinen Honiglebkuchen

jeden Tag frisch, empfiehlt

9886

Brod- und Feinbäckerei

F. Zimmermann, Moritzstraße 40.

Elektrischer Maschinenbetrieb.

NB. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Bei 10-Pfd.-Abnahme Engrospreise, auch für Private.

Kinder-Wäsche-Ausstattungen.



Mädchen-Hemden
 in 5 verschiedenen Formen und jeder Größe
Mädchen-Beinkleider
 geschlossen, offen und Knieform
Mädchen-Röcke
 mit und ohne Leib
 gehäkelt, gestrickt u. alle Stoff-Arten
Kinder-Schürzen
 Kittel- u. Trägerform alle Größen
 weiß, schwarz u. farbig
 Anfertigung nach Maass oder Muster.
 Auswahl
 geeigneter Stoffe, Bückereien etc.
 Eigene Arbeitstube. **Dr.**
Carl Claes
 Wiesbaden, Bahnhofstrasse 8.

Pferde- und Bügel-Decken

per Stück 2 1/2 und 3 1/2 Mark

Michael Baer, Marktstrasse 14.

Tuchverandte-Geschäft.

1. Etage.

9587

Wasserfeste
Bettbeinlagen

**Gesundheits-
Binden,**
I. Qualität
p. Dtzd. 1 Mk.,
p. 1/2 Dtzd.
60 Pf.

chem. reine
Verbandstoffe

Irrigateure,

nach Professor **Esmarch**,
complet mit Schlauch, Mutter- und
Clystier-Rohr
von **Mk. 1.25 an.**

Inhalations-
Apparate

Grosse
Auswahl in
Suspensorien
Clystier-
Spritzen
von 60 Pf. an.

Leibbinden
in allen Preislagen

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege.
Kirchgasse 6. Telefon 717.



8800

Hosenträger, Portemonnaies

billigst

A. Letschert.

Faulbrunnstraße. 10



Das Ei des Columbus ist Sturmvogel-Modell 1903

Es ist das langgesuchte und billigste Rad.
 Feinste Präzisionsarbeit, Höchste Eleganz,
 Grösste Stabilität, Niedrigster Preis.

Man verlange unsere Preisliste.
 Wo nicht vertreten, liefern wir direkt auch an Private zu Fabrikpreisen.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
 Gebr. Grüttners

Fahrräder und Nähmaschinen,
 Berlin-Salensee 97.